37. Brohlthal, Laacher See, Niedermendiger Mühlsteingruben.

Von Brohl (S. 285) bis Tönnisstein 1½ St., Wassenach ¾ St., Abtei Laach 1 St., Niedermendig 1 St., zusammen 4 Stunden.

Das **Brohlthal** ist seit länger als einem halben Jahrh. Gegenstand unermüdeter Forschungen gelehrter Geognosten, Collini's, de Luc's, Forster's, Humboldt's, Nöggerath's u. A. So schön auch das tief eingeschnittene, viel gewundene, zu beiden Seiten von hohen Waldbergen eingeschlossene, von einem raschen Bach durchflossene, durch Mühlen und saubere Wohnhäuser belebte enge Thal ist, es wird merkwürdiger noch durch seine großen Lager von Duckstein, auch Backofenstein, Tuff, häufiger aber Traß genannt, von dem holländ. Wort tyrass (Kitt) obgleich mit dem letztern Namen eigentlich nur der bereits gepochte („gemahlene") Duckstein bezeichnet wird, der bei Wasserbauten ein vortreffliches Bindemittel ist, da er unter dem Wasser sich härtet, und darum vorzugsweise nach Holland ausgeführt wird. Auch zu Bauwerken ist der Duckstein in alter wie in neuester Zeit (Kirchen zu Andernach und Sinzig S. 283, 286, neue Kirche auf dem Apollinarisberg S. 290), nicht selten benutzt worden. Es ist ein weiches weißlich-graues auch lichtgelbes Gestein, aus fein zerriebenem und wieder verbundenen Bimsteinstaub bestehend, vielfach mit Bimstein durchsprengt, der italien. Puzzolan-Erde sehr ähnlich, ohne Zweifel das Product vulcan. Schlammströme, daher auch Schlammlava oder Lavaschlamm genannt. Wo er einzeln vorkommt, nimmt man an, daß er durch Feuerkräfte im Innern der Erde aufgekocht und durch Spaltenöffnungen aufquellend einen Ausweg zur Erdoberfläche gefunden habe. Im Brohlthal aber sind die Duckfelder zu einer solchen Annahme zu groß, die ganze Thalsohle bildet eine einzige Duckmasse, so daß C. von Oeynhausen in den Erläuterungen zu seiner vortrefflichen „geognostisch-orographischen Karte der Umgebung des Laacher Sees (8 Blätter, Maßst. 1:25,000, Berlin 1847)", die Ansicht zu begründen versucht, ein großer Schlammstrom sei aus den Vulcanen vom Dachsbusch und

Hütteberg, 1 St. südl. von Nieder-Zissen (S. 297) ausgeflossen und habe das ganze Brohlthal an 100′ hoch ausgefüllt. Erst später habe der Brohlbach nach und nach einen großen Theil dieses Schlammstroms zerstört, der Bach habe sich „durchgekendelt" und so sei das heutige Brohlthal entstanden. Daß der Schlammstrom heiß ausgeflossen, ergiebt sich aus den verkohlten Baumstämmen, die sich im Duckstein wohl finden.

Zeugniß von fortwährender vulcan. Thätigkeit geben heute noch die zahlreichen Sauerquellen in der Umgebung des Laacher Sees und namentlich im Brohlthal. Sie werden gebildet, indem die in den Klüften des Schiefergebirges emporsteigende Kohlensäure sich mit dem Wasser der Quellen vereinigt. Süßwasser ist im Brohlthal selten, wohl die Hälfte des aus dem Brohlthal durch den Brohlbach in den Rhein abfließenden Wassers mag mineralisch sein.

Die Zeit der Entstehung des Ducksteins läßt sich nicht nachweisen, selbst das neueste Product vulcan. Auswürfe, der Bimstein, der in großen Lagen häufig den Duckstein bedeckt, reicht in den Rheinlanden über die historische Zeitrechnung hinaus, da schon die Römer, die frühesten Berichterstatter, ihre Todten in einer solchen Bimsteinlage beerdigt haben (S. 283). Unter altem Grubenschutt fand man im Brohlthal römische Gelübdesteine der 10. und 21. Legion und der Cohors Thracum, dem Hercules Saxanus geweiht.

Die Ducksteinbrüche finden sich an beiden Thalwänden; sie sind theils offen, terrassenartig aufsteigend oder eingeschnitten, theils werden sie unterirdisch betrieben, Stollenbau, im Innern weite Höhlen und Gänge mit Aussparung von Pfeilern. Hin und wieder ist auch wohl ein solches Gewölbe eingestürzt und auf dem stehen gebliebenen Pfeiler grünt eine üppige Pflanzenwelt, begünstigt durch verwitternden Duckstein. Diese verschiedenen Gebilde machen das Brohlthal eben so malerisch als abwechselnd. Eine gute Fahrstraße führt in leichter Steigung sowohl durch das Brohlthal bis Ober-Zissen (S. 297), als auch zur Abtei Laach.

Am Eingang des Thals liegt an der nördl. Bergwand, von dem Wasser des Baches getrieben, eine Papierfabrik,

umgeben von Gärten mit Gewächshäusern und Anlagen. Weiter (30 Min.) steigt plötzlich mitten im Thal auf einem Kegel die kleine vielfensterige **Schweppenburg** auf, wahrscheinlich im 16. Jahrh. aufgeführt, Eigenthum des Herrn v. Geyr. In dem südl. hier sich abzweigenden Thal quillt, 15 Min. von der Schweppenburg, ein in neuerer Zeit wieder bekannter gewordenes, dem Marienbader Kreuzbrunnen ähnliches Mineralwasser von salzigem, aber erfrischendem Geschmack, der Heilbrunnen.

Zwanzig Minuten von der Schweppenburg scheiden sich die Wege: gerade aus weiter im Brohlthal geht's nach Olbrück (S. 297), links ab in ein Seitenthal zum Laacher See. In diesem Seitenthal, unfern der Wegescheide, ist der bekannte **Tönnissteiner Brunnen**, dessen Wasser wegen der Menge kohlensauren Gases sich vorzugsweise zur Weinmischung eignet. Die Marmorfassung hat die Buchstaben I. C. C. Z. K. H. I. B. (Joseph Clemens Curf. zu Cöln, Herz. in Baiern) und Jahrszahl 1700. Sein Nachfolger Clemens August ergänzte die Anlagen. Auf einer Anhöhe zeigen sich die Trümmer des ehem. Karmelitenklosters **Antoniusstein.**

Die Schlucht, zu einem Thälchen erweitert, steigt gegen **Wassenach** (Laacher Hof) an, von wo ein Pfad, meist über grauen vulcan. Sand, durch den Wald nach dem Laacher See führt. Rechts erhebt sich 1288′ ü. M. der bewaldete Veitskopf, ein vulcan. Kegel, mit einem nach Westen geöffneten weiten schönen Doppelkrater und einem stark abfallenden breiten Lavastrom. Ueberraschend ist der Anblick des See's. Sein heller Wasserspiegel dehnt sich zwischen düstern Gebirgswänden unerwartet vor dem Wanderer aus, wenn dieser das Dunkel des den See fast ganz einschließenden bewaldeten Bergkranzes verläßt.

Bei Andernach am Rheine liegt eine tiefe See;
Stiller wie die ist keine unter des Himmels Höh.
Einst lag auf einer Insel mitten darin ein Schloß,
Bis krachend mit Gewinsel es tief hinunter schoß.
Da findt nicht Grund noch Boden der Schiffer noch zur Stund,
Was Leben hat und Odem ziehet hinab der Schlund. Fr. Schlegel.

Jenseit ragt, dicht über dem Rande, die Benedictiner-Abtei **Laach** mit einer Kuppel und fünf Thürmen hervor,

einst eine der berühmtesten und reichsten in Deutschland. Pfalzgraf Heinrich II. und dessen Gemahlin Adelheid stifteten sie 1093. Die Kirche, im reinsten roman. Stil mit einem überschwenglichen Reichthum der besten Ornamente, 1156 vollendet, ist für den Kunstkenner wie für den Kunstfreund von gleich hohem Werth. Wie St. Clemens in Rom besitzt sie einen schönen Kreuzgang (S. 171) vor dem Westende, aus etwas späterer Zeit, wie auch das Grabmal des Stifters, eine wunderliche sechseckige Säulenarchitectur. Die Abtei, einst rühmlich bekannt durch ihre Gastfreundschaft, von den Franzosen 1802 aufgehoben, ist nebst den Gütern, mit Ausnahme der Waldungen, seit 1820 durch Ankauf Eigenthum der Familie Delius, die Kirche jedoch ist Eigenthum des Staats geblieben, der sie hergestellt hat und für ihre Erhaltung sorgt. Im Baumgarten ist ein ehemaliges großes Sommerhaus zu einem Gasthaus eingerichtet, wo Erfrischungen aller Art, besonders gute Hechte aus dem See, zu bekommen sind.

Der **Laacher See**, fast zirkelrund, 8700′ im Durchmesser, 2 St. im Umfang, in der Mitte 177′ tief, 846′ ü. M., der größte der rhein. und Eifeler kraterförmigen Seen (S. 267), ist in den letzten Zeiten der vulcan. Thätigkeit am Rhein entstanden. Er ist nicht selbst ein Krater, sondern eine Folge der in seiner Umgebung statt gefundenen vulcan. Ausbrüche, hauptsächlich durch die Sperrung des frühern Ausflusses in Folge der Erhebung des Veitskopfs (S. 293), vielleicht vergrößert durch Einstürze, welche durch die an nahe gelegenen Puncten erfolgten Eruptionen entstanden. Auf dem Wall, der den See umgibt, finden sich verschiedene Krater, wie der Krufter Ofen, an der Ostseite des See's, 20 Min. von diesem entfernt, 1484′ ü. M., dessen kahle, ziegel- und braunrothe Schlackenwände in den See sich senken (S. 303).

Der gebahnte Weg zur Abtei Laach führt an der Westseite des See's, die Ostseite aber ist für den Geologen die bei weitem merkwürdigere. Auf der Nordseite, wenige Schritte vom See, links einige Schritte vom Wege, 15 Min. von der Stelle entfernt, wo man von Wassenach an den See kommt, ist in einer Thonablagerung, 10′ ü. d.

Wasserspiegel, eine 7′ weite, 3′ bis 4′ tiefe Grube, die stets erstickte Thiere, Vögel, Eichhörnchen, Mäuse, Frösche birgt, eine Mofette (S. 272), in welcher eine beständige, bald schwächere bald stärkere Entwickelung kohlensauren Gases aus der Erde stattfindet, die letzten Regungen vulcan. Thätigkeit (S. 292). Die untern Luftschichten dieser Grube äußern selbst auf den Menschen eine erstickende Wirkung, wovon man sich sogleich durch Beugung des Kopfes überzeugen kann. Den schwärzlichen Ufersand des See's zieht der Magnet an, das bläulich helle Wasser nährt Fische in Menge, vorzüglich Hechte. Zahlreiche Quellen, unter ihnen mehre mineralische, aus den Lavaspalten des Beckens rinnend, ersetzen den Verlust, welchen der See durch Ausdünstung leidet; der Spiegel behält stets gleiche Höhe. Im 12. Jahrh. gruben die Mönche nach einer Ueberschwemmung, welche die Abtei zu zerstören drohte, auf der Südwestseite einen Stollen, der das Wasser des See's unter dem Berg fort, zur Nette (S. 282) führt. Ein ähnlicher 1845 vollendeter Stollen in der Nähe legt den Spiegel des See's um 23′ tiefer.

Die großen **Mühlsteinbrüche** von Niedermendig befinden sich 1 St. südl. vom Laacher See. Das unterirdische Grubenfeld, 1 St. lang, 1/2 St. breit, dehnt sich zwar bis zum Kruster Ofen (S. 294) aus, doch hat der Lavastrom, der wahrscheinlich aus den Vulcanen des Forstberges, 1/2 St. nordwestl. bei Bell, 1842′ ü. M. gelegen, sich ergossen hat, bei Niedermendig seine größte Mächtigkeit. In diesem hohen und breiten Lavastrom (schlackiger Basalt, Basaltlava) sind nun die Gruben abgeteuft und zu geräumigen Gewölben ausgearbeitet, von mächtigen Pfeilern unterstützt. Der Betriebsbezirk, an der Nordseite des Dorfes **Niedermendig** (Müller) gelegen, heißt „in den Leien" (S. 219). Die Gruben stehen großentheils mit einander in Verbindung, sie sind bis zu 70′ tief und erhalten von oben durch weite brunnenartige Oeffnungen Luft, Licht und Raum zur Förderung der Steine. Enge Treppen, auf allen Seiten ummauert, leiten in die Tiefe. Ein Führer (10 Sgr.) mit einer Fackel geht voran, die Besichtigung nimmt kaum 1 St. in Anspruch. Der Basalt ist ein so schlechter Wärmeleiter, daß den ganzen

Sommer über Eiszapfen unten zu finden sind (S. 272). Die Hallen der verlassenen Gruben werden als Bierkeller benutzt, und haben dem Mendiger Bier Ruf verschafft.

Die Niedermendiger Gruben und die 2 St. südlicher, bei dem kleinen Städtchen **Mayen** (* Müller, Post) gelegenen hier meist offenen Gruben sind nicht unwahrscheinlich schon von den Römern begonnen worden. Es stehen jetzt hier und in Niedermendig an 90 Gruben in Betrieb. Außer den Mühlsteinen liefern sie auch treffliche Pflastersteine, Thür- und Fenstergesimse und architecton. Zierrath, wie denn das neue Südportal des Kölner Domes aus Mendiger Basalt gearbeitet ist (S. 283). Der Stein ist bei seiner großen Härte von fast ewiger Dauer. Von Mayen tägl. 2mal Schnellpost nach Koblenz.

Von Niedermendig führen drei Wege an den Rhein: nach Andernach (3 St.) bei Nickenich und Eich vorbei, vor Andernach durch den S. 283 genannten Hohlweg; nach Neuwied (3¼ St.) über Kruft, Plaidt, Miesenheim, Netterhammer (S. 282) und Netterhaus; von dem letzteren, an der Landstraße, 10 Min. vor Neuwied, fahren mehrmals täglich Personenwagen nach Koblenz, auch ein einzelner Einspänner ist hier für 1 Thlr. zu haben. Koblenz ist auf dem geraden Wege (über Ochtendung, Bassenheim und Rübenach) 5 St. von Niedermendig entfernt. Er führt (1 St. von Niedermendig) bei der verfallenen **Frauen-** oder **Genovefakirche** vorbei, wo nach der Sage die h. Genovefa in der Wildniß von ihrem Gemahl Siegfried, Pfalzgraf zu Simmern auf dem Hunsrück, wieder gefunden ward. An einem kleinen Bach unweit der Frauenkirche sprudeln unzählige Sauerquellen (S. 292) aus der Erde.

Wer seinen Weg im Brohlthal bei der S. 293 genannten Wegescheide weiter fortsetzt, gelangt in 20 Min. nach **Burgbrohl** (* Salentin), einem malerisch gelegenen Dorf, mit einem zum Theil noch bewohnten alten Schloß, Sitz des gleichnamigen, im 15. Jahrh. ausgestorbenen Geschlechts, später 200 Jahre lang bis vor Kurzem Eigenthum der Hrn. v. Bourscheid, (1 St.) **Nieder-Ziffen** (Kempenich, dürftig),

25 M. **Ober-Zissen**, 20 M. **Hain**, 20 M. Schloß **Olbrück**, das Ziel der Wanderung, einer der höchsten Puncte der Gegend, 1456′ ü. M., mit einer sehr umfassenden Aussicht auf die vulcan. Höhen der Eifel und das durchschnittene Hügelland bis zum Rhein. Namentlich das Siebengebirge und die vorliegende Ebene treten besonders hervor. Einzelne Theile des Schlosses bewohnte noch zu Anfang dieses Jahrh. ein Pächter. Der allein stehende hohe feste viereckige Thurm ist wohl erhalten, er ist allenthalben in der Rheinebene am Siebengebirge sichtbar. Sonst ist Alles verfallen. Das umliegende Land gehörte früher einestheils den Grafen von Bassenheim, anderntheils den Freiherren v. Bornheim. Der Kegel, auf welchem die Ruine sich erhebt, ist Klingsteinfels (Phonolith), ein ebenfalls vulcan. Product aus Klötzen und unförmlichen Stücken bestehend, von gleichem Alter u. ähnlicher Zusammensetzung, wie der Duckstein (S. 291).

Zur Rückkehr an den Rhein und zur Vermeidung desselben Wegs durch das Brohlthal, empfiehlt sich ein Weg, der bei Nieder-Zissen (S. 296) an der nördl. Bergwand ansteigend, bald durch niedrigen Wald (Scheiderwald) führt, unmittelbar fast an der Kuppe des (45 Min.) vulcanischen **Herchenbergs**, 955′ ü. M., vorbei, dessen westl. Abhang aus Schlacken, die Spitze und der östl. Abhang aus Tuff, der südl. aus säulenförmig zerklüfteter Lava besteht; 25 M. **Ober-Lützingen**, 25 M. **Nieder-Lützingen** (*Paulsen), dann bei der Capelle links ab, über den Kamm des Berges, zuletzt durch Wald, hier mehr rechts halten, 40 M. Schloß **Rheineck** (S. 285), also von Niederzissen bis Rheineck 2¼ St.

Dieser Weg berührt bei Nieder-Zissen den Fuß des **Bausenbergs**, der nördlich vom Ort, 349′ über diesem, 922′ ü. M. aufsteigt. Sein Gipfel bildet den schönsten und am meisten geschlossenen Krater in der Umgegend des Laacher Sees, der innere Kraterrand aus steil abfallenden Schlackenfelsen 79′ hoch, nordwestlich geöffnet. Der Lavaabfluß ist auf 1 St. Wegs nordöstl. zu verfolgen, bis in das Thal des Pfingstbachs bei Gönnersdorf, wo mächtige Felsmassen mit säulenförmiger Zerklüftung dessen Ende bezeichnen.